Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (1991)

Heft: 12

Artikel: Kala Visharada honoris causa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-967844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kala Visharada honoris causa

Zwanzig Jahre lang erforschte ein Zürcher fernöstliche Kunstschätze, ohne jemals eine Universität besucht zu haben. Dann wandte er sich an den Nationalfonds, um die erste Bestandsaufnahme buddhistischer Skulpturen in Sri Lanka zu vollenden: eines Einzelgängers wissenschaftliches Titanenwerk. Seit ein paar Monaten liegt das Ergebnis in Buchform vor.

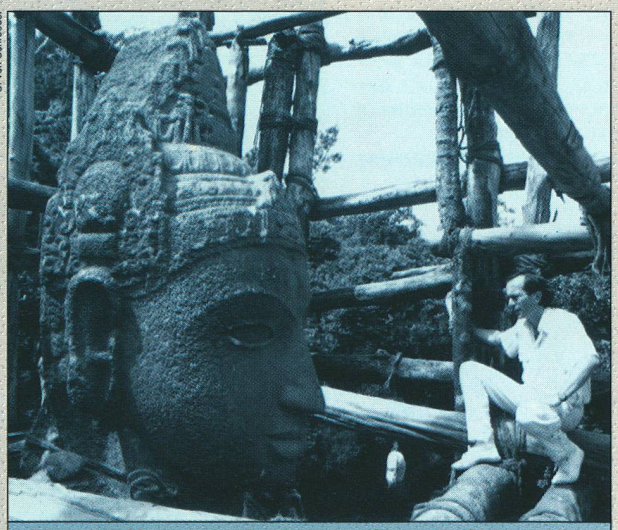
Fünfmal in fünf Jahren wechselte die Milarepa-Statue den Besitzer, und schon war ihr Preis ums Zehnfache gestiegen. Doch der letzte Käufer hatte Pech: die Bronzefigur der tibetanischen Gottheit war nicht echt. Zum Beispiel fehlte ihr der Bauchnabel, aber «alle mir bekannten tibetanischen Bildnisse mit nacktem Bauch haben einen Nabel», schrieb der als Experte beigezogene Ulrich von Schroeder.

Er kennt vermutlich mehr solcher Bildnisse als irgendjemand sonst auf der Welt. In jahrelanger «Feldarbeit» fotografierte er Metallstatuen des indo-tibetanischen Kulturraumes, darunter Hunderte von Skulpturen, die der Fachwelt gänzlich unbekannt waren, und dokumentierte sie in einem grossformatigen Werk von fast 600 Seiten, das 1981 erschien.

Bis dahin hätte man sein intensives Interesse für fernöstliche Kunst gerade noch als Hobby bezeichnen können. Schliesslich war er nicht Wissenschaftler, sondern Kunsthändler von Beruf und betrieb die Erforschung seines Spezialgebiets rein autodidaktisch. Doch es kam der Augenblick, wo er an keiner Universität der Welt noch etwas hätte lernen können, weil er selbst besser Bescheid wusste als jeder Akademiker. Er war zigmal nach Indien, Nepal, Tibet und Südostasien gereist, hatte Bildmaterial und Referenzen zusammengetragen und ein Verzeichnis geschaffen, das sogar Diebstähle aufzuklären und zu verhüten hilft, denn ein darin dokumentiertes Stück ist auf dem normalen Kunstmarkt unverkäuflich.

Mit dieser seiner monumentalen Monographie «Indo-Tibetan Bronzes» im Gepäck flog Ulrich von Schroeder im Oktober 1983 nach Sri Lanka, um ein neues Grossprojekt in Angriff zu nehmen: die Katalogisierung sämtlicher dort auffindbaren buddhistischen Skulpturen. Heute, da auch dieses Buch («Buddhist Sculptures of Sri Lanka», 752 Seiten, 1620 Abbildungen, Preis 480 Dollar) vorliegt, lässt sich die Verwegenheit des ganzen Unternehmens erst richtig ermessen: obwohl nämlich die singhalesische Kultur schon hundert Jahre lang erforscht wird – in erster Linie von englischen und deutschen Wissenschaftern –, gab es bloss ganz wenige einschlägige Publikationen, und die enthielten hauptsächlich Archivbilder.

Dass von Schroeder soviel mehr und soviel Neues (bei mindestens 600 der 1000 von ihm abgebildeten Skulpturen handelt es sich um eine Erstveröffentlichung) bieten kann, liegt an dem einzigartigen Status, den die Behörden von Sri Lanka dem Zürcher Privatgelehrten gewährten: er bekam freien Zugang zu allen Museums- und Depotbeständen des Inselstaates, einschliesslich den Universitätssammlungen sowie den Funden der Ausgrabungen unter UNESCO-Patronat. Er bekam diesen Zugang, nachdem er vor jedem Gesprächspartner seinen Prachtband «Indo-Tibetan Bronzes» aufklappte.



U. von Schroeder

Diese 9,5 Meter hohe Bodhisattva-Statue in Okkampitiya ist die grösste der Welt. Ulrich von Schröder datiert sie auf die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts.

Das weckte die Begehrlichkeit nach einer ähnlichen Bestandsaufnahme. Und zwar aus mehreren Gründen: erstens gehört Sri Lanka in der Tat zu den am wenigsten erforschten buddhistischen Kulturen Asiens, obwohl der Buddhismus gerade dort besonders tief verwurzelt ist; zweitens werden der Erhaltungszustand sowie aus politischen Gründen auch die Sicherheit der buddhistischen Kulturzeugnisse auf Sri Lanka immer prekärer; und drittens spricht von Schroeders akribisch-zuverlässige Vorgehensweise für sich – von der ikonographischen Beschreibung und zeitlichen Zuordnung jedes abgebildeten Stückes über genaue Angaben zu

Material und Grösse, Fund- und Aufbewahrungsort bis zur zitatweisen Darstellung dessen, was frühere Autoren gegebenenfalls über die betreffende Skulptur geäussert haben.

Besonders in Bezug auf die Datierung gehen die Meinungen oft weit auseinander – tausend Jahre Unterschied sind keine Seltenheit, und nicht einmal der Ort, an dem die ersten Buddhabildnisse geschaffen wurden, steht fest. War es in Gandhâra (heute Pakistan/Afghanistan)? Manche Gelehrten glauben, dass dortige Künstler von den Werken der griechischen und römischen Antike inspiriert wurden. Oder war es in Mathurâ (Nordindien), und zwar ohne fremde Stileinflüsse? Wieder andere Kunsthistoriker behaupten, die ersten figürlichen Darstellungen Buddhas seien sogar in vorchristlicher Zeit in Sri Lanka entstanden, aber von Schroeder widerspricht dieser Theorie: Die ältesten bekannten singhalesischen Statuen zeigen Buddha, nach südindischer Tradition, in sitzender Haltung und stammen vom Ende des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Schon historisch

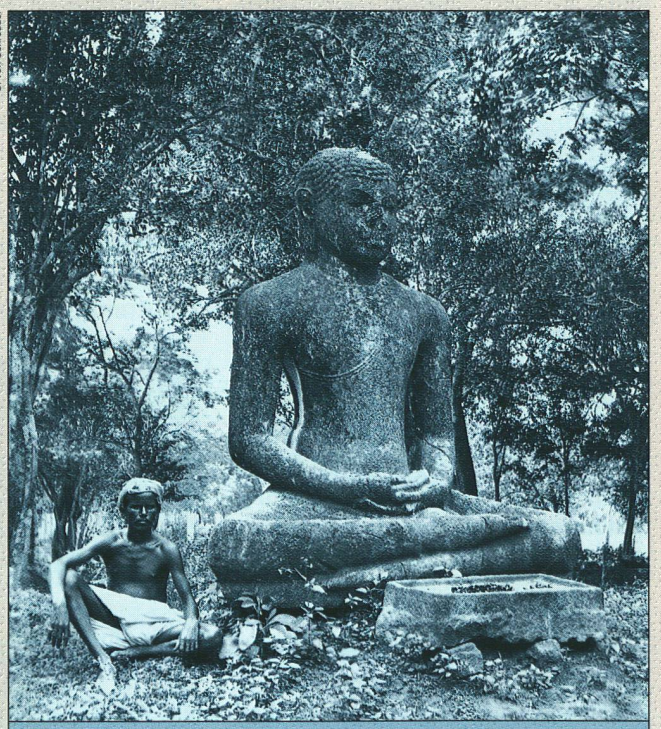
Ausser stilistischen Merkmalen gibt es freilich nichts, woran sich die Experten halten können. Bloss von einigen Felsenskulpturen in Polonnaruva weiss man mit einiger Sicherheit, dass sie dem zwölften Jahrhundert n. Chr. zuzuschreiben sind (zur selben Zeit erlosch der Buddhismus in Indien). Physikalische Analysen waren bislang ausgeschlossen, selbst die von ihm geplanten Metallanalysen konnte von Schroeder kaum vornehmen, weil die Entnahme von Proben, und seien sie noch so klein, bei solchen Sakralgegenständen Widerstände weckt. Zwar verfügen die singhalesischen Experten inzwischen selbst über entsprechende Apparate, aber deren Bedienung ist eine Sache für sich – das heisst: jedenfalls keine für Ausländer.

Überhaupt sollten sich Ausländer aus gewissen Angelegenheiten fein heraushalten, denn immerhin befindet sich das Land im Bürgerkrieg. Der hat allerdings eine lange Tradition: im Grunde ist die ganze Geschichte von Sri Lanka – seit dem 2. oder 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, als dort die ersten Tamilenheere einfielen – ein einziger Kampf zwischen (hindustischen) Tamilen und (buddhistischen) Singhalesen. Der Umstand, dass sich die Situation in letzter Zeit so zuspitzte, macht von Schroeders Dokumentation übrigens in manchen Punkten schon «historisch», denn er konnte noch an der Ostküste fotografieren, was inzwischen nicht mehr möglich ist, und er nahm dabei buddhistische Kunstwerke auf, die von den Hindus im Norden und Osten des Landes seit einigen Jahren systematisch zerstört werden.

Seit 1985 wohnt Ulrich von Schroeder wieder in der Heimat. Er reist zwar nach wie vor viel und gern, aber das Zentrum seiner Aktivität liegt – nicht zuletzt aus familiären Gründen – seither in seinem Haus in Wollerau am Zürichsee. Um ganz exakt zu sein: im Untergeschoss, wo der Schreibcomputer steht und sich die kostbare Referenzbibliothek befindet. Dort tippt der inzwischen 48 Jährige weiter, wie während Jahren schon, Verbesserungen und Details der Abertausenden von Bildbeschreibungen ein, klebt die Ausdrucke auf Abertausende Kuverts, in denen sich wiederum Abertausende Fotos befinden. Die wichtigsten buddhistischen Quellentexte, die er dabei heranzieht, die Chroniken Mahâvamsa und Cûlavamsa, liegen zwar in deutscher Übersetzung vor, doch natürlich eignete von Schroeder sich auch einige Sanskrit-Kenntnisse an. Wenn es jedoch um Feinheiten geht, lässt er sich von Linguisten helfen. Die stellen dann zum Beispiel fest, dass die Lautumschriften in der englischen Fachliteratur alles andere als verlässlich sind.

Für seine Verdienste um die singhalesische Kultur wurde der Forscher unlängst zum **Bauddha Kala Visharada-Kirti Sri** ernannt. Das ist ein Ehrentitel, den die religiösen Autoritäten der Mahavihara-Bruderschaft vergeben. Aber zum Buddhisten ist von Schroeder trotzdem nicht geworden. Er trat keiner Sekte bei und versucht, die distanziert-objektive Perspektive des Historikers zu behalten. Das ist freilich bei einer so intensiven Beschäftigung mit Heiligtümern keineswegs ganz leicht. «Natürlich färbt das ab», gesteht er und strahlt eine mönchische Ruhe aus.

U. von Schroeder



Dieser Meditationsbuddha (Samâdhi) des Abhayagiri-Klosters in Anurâdhapura (7. Jhdt.) ist der berühmteste von Sri Lanka. Die gerade aufeinanderliegende Beine entsprechen der für den südlichen Buddhismus typischen Sitzhaltung (virâsana). Alle sinhalesischen Buddhas sind so dargestellt. Das Gegenteil ist die vajrâsana-Haltung: mit hochgebogenen Füssen, die auf dem Oberschenkel liegen. Archivbild aus dem Jahr 1895.